

Pillerseetal die grünbedeckten, weichen Kuppen der Saalbacher / Kitzbühler Berge zu sehen sind.

Die Bewohner erwerben ihren Lebensunterhalt durch Viehzucht, Holzwirtschaft und Fremdenverkehr. Industrielle Anlagen sind fast überhaupt nicht vorhanden. Als Wintersportplatz findet Waidring immer mehr Freunde. Das Gebiet zwischen Fellhorn – Reit im Winkel – Winkelmoosalm – Kammerköhr ist mit seiner Durchschnittshöhe von 1500 m ein echtes Skiparadies, und sein Schneereichtum seit langem bekannt. Aber auch das Kalksteingebirge mit dem Kirchberg (1678 m) und der weiten, welligen Breitaualm sind lohnende Ziele für den Tourenläufer. An geeigneten Gasthöfen auf diesen Höhen fehlt es auch nicht. Von November bis April herrscht hier der Ski. So ist es nicht überraschend, daß hier rund um die Steinplatte regelmäßig im Sommer und im Winter viele Stammgäste ihren Urlaub verleben.

### Reisezeiten und Verkehr

Die Hauptreisezeit aller erholungsuchenden Menschen ist nach wie vor der Sommer, obwohl sich in den letzten 25 bis 30 Jahren durch den Siegeszug des Ski die Zahl der im Winter in die Alpen reisenden Menschen ständig erhöht und mancher Ort im Winter bereits mehr Gäste als im Sommer aufzuweisen hat (Kitzbühel z. B. 1925 = 50.684 zu 37.316, aber 1955 = 107.925 zu 175.610 Übernachtungen).

Ab Mitte Mai kommen die ersten Gäste, um den Gegensatz zwischen der Pracht des Frühlings und den noch mit Schnee bedeckten Gipfeln zu erleben. Noch ist es nicht zu warm. Doch sind die Tage schon lang wie im August. Zu Beginn des Juli bis gegen Ende August ist in Waidring der Besuch am stärksten. Deshalb ziehen erfahrene Wanderer die Monate August / September vor. Die Sonne steht nun nicht mehr so hoch. Die Tage werden allerdings bereits erheblich kürzer, sind aber auch nicht mehr so heiß und bringen dadurch die klaren Fernsichten. Jetzt fährt der Bauer seine Ernte ein und bereitet die Räumung der Almen vor. Auf den Bergen liegt schon hier und dort der erste Schnee und bringt eine neue Note in das Landschaftsbild. Jetzt wird es ruhig in den Dörfern Tirols, bis dann Anfang Dezember der Winter immer stärker seine Herrschaft antritt und sie bis Ende April in den höheren Lagen um Waidring unumstritten behält.

### Zugänge nach Waidring

Waidring liegt am Fuße der mächtigen Steinberge im Grenzbezirk zwischen Tirol – Salzburg und Bayern. Den motorisierten Urlauber führen gute und vorbildlich angelegte Straßen in angenehmer Fahrt mitten in die schöne Bergwelt um Waidring.

Von der alten Grenzstadt Kufstein am Inn zieht sich die Straße am Fuße des Wilden Kaisers mit seinen mächtigen Felsgipfeln und schroffen Wänden über Ellmau und St. Johann nach Waidring. Viele benutzen auch von Kufstein die weniger befahrene Straße über Walchsee mit seinem schönen Badestrand nach Kössen und erreichen durch das Großachtal Erpfendorf und dann auf der Bundesstraße das Ziel. Kössen ist auch leicht über Reit im Winkel erreichbar. Benutzer der Autobahn biegen bei Traunstein rechts ab und gelangen auf der deutschen Queralpenstraße über Inzell nach Schneizlreuth im Saalachtal. Von hier ist es über Lofer nicht mehr weit. Schon ab Schneizlreuth wird die Bundesstraße 1, Österreichs Hauptverkehrsverbindung von Ost nach West, Wien – Salzburg – Innsbruck – Bodensee, benutzt.

Für den Urlauber, der Waidring mit der Bahn erreichen will, ist St. Johann der nächstgelegene Bahnhof (Schnellzugstation). Vom Bodensee über den Arlberg kommend, führt die Reise durch das Oberinntal über Innsbruck – Wörgl – Kitzbühel nach St. Johann. Von hier gehen täglich mehrfach Postautobusverbindungen nach Waidring. Reisende aus der Richtung München passieren in Kufstein die Grenze, steigen in Wörgl um und benutzen die Bahn ebenfalls bis St. Johann. Von Salzburg und Bad Reichenhall bestehen mehrere günstige Busverbindungen der deutschen und österreichischen Postverwaltungen mit Waidring.

### Wie die Berge um Waidring entstanden

Wenn man von der Kammerköhr oder vom Fellhorn in einer Rundschau die mannigfaltigen Formen dieser Landschaft überblickt, dann erkennt man in den Schroffen und Gipfeln, in den Hängen und Tälern das Ergebnis der erdgeschichtlichen Vorgänge. Diese Formen sind die Folgen der Faltungen, Ablagerungen und Auswaschungen des Wassers und der Verwitterung. Im Norden blickt man auf das weite, gewellte Alpenvorland, im Süden be-

grenzen die Gletscherberge der Hohen Tauern und der benachbarten Zillertaler den Horizont, dazwischen schieben sich die weichen, abgerundeten Kuppen der Kitzbühler Alpen, während der Betrachtende in den zerrissenen Kalkalpen mit ihren Schroffen und Wänden steht. So vermitteln diese beiden Aussichtsberge eine klare Vorstellung von vier charakteristischen Landschaften: von der geneigten Hochfläche des Alpenvorlandes, von den „Steinbergen“ (Wilder Kaiser, Leoganger und Waidringer Steinberge), von den „Grasbergen“ (Kitzbühler Alpen) und den „Keesbergen“ (Kees = Gletscher, Zentralalpen).

Im Erdaltertum, das nach Ansicht der Geologen vor zirka 550 Millionen Jahren begann, bildeten sich die Gesteine der Zentral- und der Kitzbühler Alpen. In den Kitzbühlern findet man vor allem Diabas- und Quarzporphyrtschiefer, die verhältnismäßig leicht verwittern und eine gute Humusdecke bilden. Im späteren Erdmittelalter lagerten sich die verschiedenen Kalkarten, Tone und Mergel auf dem Grunde der Meere ab. Mit Beginn der erdgeschichtlichen Neuzeit vor zirka 60 Millionen Jahren wölbten sich die Ablagerungen der vorhergehenden Zeiten zu den heutigen Gebirgen empor. Der letzte erdgeschichtliche Zeitabschnitt ist die vor zirka 600.000 Jahren beginnende Eiszeit. Damals lag die Grenze des ewigen Schnees ungefähr 1200 m tiefer als heute.

Wie ist nun die Entstehung der verschiedenen Gesteinsarten zu erklären? Einst rollten die Meereswogen bis an den Fuß der heutigen Zentralalpen. Bäche und Flüsse verfrachteten Geröll, Sand und Schlamm in das Meer. Daraus entstanden z. B. die roten, teilweise auch hellen und grünen „Buntsandsteine“. In den warmen Fluten des Triasmeeres lebten zahlreiche Muscheln und Schnecken, die Kalk ausschieden und selbst aus Kalk bestanden. Man findet noch viele von ihnen als Versteinerungen, die das Erkennen und Bestimmen der verschiedenen Gesteinsschichten sehr erleichtern. Korallen und Algen bauten die dicken Bänke des Wettersteinkalkes auf, der sehr widerstandsfähig ist. Auch die anderen Kalke dieser erdgeschichtlichen Periode (Hauptdolomit, Plattenkalke, Kössener Schichten usw.) finden sich im Gebiet um Waidring. Der Wilde Kaiser, die Waidringer Steinberge, die Sonnenwendkette mit Kammerköhr und Fellhorn sind aus diesen Kalkablagerungen gebildet. Die großen Meere traten dann zurück und gewaltige Bewegungen und Faltungen setzten ein, verbogen und verschoben die ursprünglich waagrecht liegenden Platten, stellten

sie sogar hier und dort senkrecht. Es ist also klar zwischen Gesteinsentstehung und Gebirgsbildung zu unterscheiden.

Als dann nach der Tertiärzeit, die durch ihre Wärme die Voraussetzungen für den tropischen Pflanzenwuchs auch im mitteleuropäischen Raum schuf, die Temperaturen stark absanken, begannen die verschiedenen Eiszeiten, in denen die Mittelwerte der Jahrestemperaturen um zirka 8 Grad niedriger als heute lagen. Die Vergletscherung nahm zu, die Täler wurden ausgefüllt und zahlreiche Gipfel bis zu Höhen von 1800 m wurden vom Eise bedeckt. Die Gletscher hobelten die Täler aus, die weicheren Schiefergesteine zu runden Kuppen ab und verfrachteten dieses Geröll bis weit ins Alpenvorland. Schließlich wurde es wieder wärmer. Die großen Alpentäler wurden nach den Schätzungen der Geologen vor zirka 14.000 Jahren eisfrei.

Nach diesen allgemein geltenden Ausführungen seien nunmehr die Verhältnisse im Gebiet von Waidring behandelt. Es liegt in einem von Ost nach West sich erstreckenden Längstal, welches im Ort eine Verbindung nach Süden bekommt. Das Tal war in der Eiszeit durch gewaltige Ablagerungen der Gletscher zugeschüttet, und eine mächtige Moräne verstopfte sogar das Pillerseetal, durch die sich die Haselache hindurchgearbeitet hat. Die Landschaft wird durch die mächtigen Erhebungen der Steinberge bestimmt, deren Hauptgipfel alle das Grundwort Horn tragen (Ochsenhorn 2513 m, Hinterhorn 2506 m, Rothorn 2404 m u. a.). Sehr eindrucksvoll ist auch die Sonnenwand mit der Kammerköhr (1871 m). Das Gestein dieser Berge entstand in der Triaszeit vor schätzungsweise 200 Millionen Jahren.

Der Sockel der Berge besteht in diesem Teil der Alpen durchweg überall aus Dolomit (Hauptdolomit, Wettersteindolomit, Dachsteindolomit usw.). Darüber liegt vielfach eine Decke von Dachsteinkalk, Plattenkalk u. a. Diese Gesteinsgrenzen kann man überall verhältnismäßig leicht erkennen. Der Wald wächst ausgezeichnet auf Dolomit, während die Latschen den Plattenkalk vorziehen, der sehr oft die senkrechten Felswände bildet. Die zerrissensten Bergformen zeigt das Dolomitgestein. Klüfte, Klammen und Höhlen sind entstanden. (Haßlerschlucht, Teufelsklamm, Lamprechtsofenloch, Teufelspalten u. a.) Charakteristisch für die Kalkalpen ist das plötzliche Versickern selbst größerer Rinnsale und das Auftreten von ungewöhnlich starken Quellen am Fuß der Berge. Genau so wie Versteinerungen hier und dort zu finden sind,

so bilden die im Tal vorkommenden Urgesteinsfindlinge den Beweis dafür, daß die Gletscher aus den Zentralalpen Geröll bis hierher verfrachteten.

Überall ist zu erkennen, daß die Schöpfung niemals still steht. So hat man in den letzten hundert Jahren beobachtet, daß die Vergletscherung der Alpen um etwa 15 bis 20 Prozent zurückgegangen ist. Faltungen und Verschiebungen kommen heute genau so vor wie früher. Die Tätigkeit der Vulkane, die Erdbeben erinnern uns laufend, daß im Erdinnern höhere Temperaturen herrschen. Wo sich heute Berggipfel erheben, breiteten sich einst gewaltige Meere aus. Zerstörung und Aufbau gehen unentwegt weiter. Doch treten diese Veränderungen so langsam und gleichmäßig auf, daß wir Menschen sie kaum beobachten. Erst nach langen Zeiträumen sind sie meßbar. Was sind aber tausend Jahre in der Erdgeschichte? Die Natur mißt mit anderen Maßstäben. Nur wir Menschen glauben, die Gebirge seien Sinnbilder der Beständigkeit.

### Von alten Wegen und Straßen

Die Alpen blieben wie alle Gebirge lange ein unbesiedelter Raum inmitten der sie umschließenden Kulturlandschaften. Erst nach und nach drang der Mensch zögernd in diese Hochgebirgswelt ein. Kelten und Räter hatten sich um die Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. im Unterinntal sesshaft gemacht. Sie werden wohl auch die ersten Pfade über die Pässe gefunden haben und drangen 393 v. Chr. über den St. Bernhard nach Oberitalien vor. Die Römer haben das Verdienst, die Alpen weitgehend erschlossen zu haben. So ist durch das Tal von Waidring sicherlich schon in allerfrühesten Zeit ein Steig gegangen, der dann nach und nach zu der heutigen Straße ausgebaut wurde. Da die Römer die Alpen jahrhundertlang als Bollwerk gegen die nordischen Völker betrachteten, hatten sie die wichtigsten Wege zu Militärstraßen ausgebaut.

Jahrhundertlang war die Unterhaltung der Straßen eine Aufgabe der Anlieger gewesen. Erst ab 1697 wollte die Landesregierung „solche Landstraßen aus kaiserlich landfürstlichen Camerol-Mitteln ausrichten und auf ewige Weltzeiten erhalten“. Noch früher trug die Straße durch das Tal von Waidring den Namen „Salzstraße“, weil auf ihr das Salz aus dem Salzkammergut verfrachtet wurde. Waidring war auch dadurch ein besonders wich-

tiger Platz, weil einmal über den Pillersee ein Weg nach Süden führte und zum anderen ein Saumweg über die Steingasse nach Bayern ging. So ist es nicht verwunderlich, daß in einer Urkunde von 1416 bereits eine „Tafern zu Waythring“ erwähnt wurde, die weniger eine Stätte der Dorfgeselligkeit, sondern ein Rastplatz für die Fuhrleute war.

An den Straßen siedelten sich erklärlicherweise zunächst Wirte, Kaufleute, Schmiede und Wagner an, deren Häuser lagen vor allem dort, wo für die Fuhrwerke Pferdewechsel vorgenommen wurde. Im übrigen war die Zahl der Wirtschaften, für die strenge Vorschriften bestanden, gering. Den „Perwürthen“ (Bierwirten) war „mit Ernst und bey Straff auferladen und eingebunden, daß sowohl inn- als ausländischen in der Woch umb ihren Pfening in Spezi (im besonderen) neben guetten, gerechten Wein und Bier, fürnemlich aber die frembde Gäst, Reich und Armb mit Herberg und Underkhommen fürsechen, und in ziemblich Satz und Anschlag, indem die Notdurft nach seinem Standt, Vermögen und Begehren geraiht werde“. Aus der Urbare von Kitzbühel und Rattenberg aus dem Jahre 1416 ist ersichtlich, daß es in dem gesamten Gebiet nur acht Gasthäuser gab. Es heißt dort u. a.: „Zum ersten dy Tafern zu Waythring: dient ein Pfund Perner, ain Sperber, dem Richter selbdritt ein Nachtseld mit 3 Pferden aynsten in dem Jahr.“ Damals war also der aus dem lateinischen Taberna entstandene Ausdruck Taferne für ein Wirtshaus gebräuchlich. Neben dem Geldzins von 1 Pfund Perner (= kleine Münze) und einem Sperber als Jagdfalken mußten einmal im Jahr dem Richter mit zwei Begleitern und drei Pferden ein freies Nachtlager einschließlich Verpflegung gereicht werden. Außerdem bestand in St. Adolari eine Taferne, die 1464 urkundlich erwähnt wird („Andrä, der Wirt und Mesmer zu St. Adlgar“). Aus einer Liste über „Zoll (und) Ungelt (= Verbrauchsabgabe) der Statt und Landgericht Kitzpüchl“ aus dem Jahre 1500/01 ist zu ersehen, daß schon 25 Wirte zugelassen waren, von denen „Andre Griebenpacher zu Waithe- ring . . . 11 Urn 10 Pazeiden zu 16 Vierer, 14 Urn 5 Pazeiden zu 4 Kronen, 20 Urn 1 Pazeide zu 18 Vierer“ Wein ausschenkte. Damals war der Ausschank von Bier verhältnismäßig gering, da man Bier zum eigenen Hausgebrauch herstellte. Lediglich Apotheker brauten Bier zum Verkauf.

Waidring war durch seine Lage schon früh an das Postnetz angeschlossen. Ein regelmäßiger Boten- und Postverkehr führte be-